



CBM live
3. Juni 2023
Jetzt
anmelden!

Gute Bildung trotz
Sehbehinderung für
Elisha aus Kenia.

blickKontakt

Magazin der Christoffel Blindenmission

cbm 

Nr. 1 • 2023

© CBM/Hotpixel

Liebe Leserin, lieber Leser



Haben Sie auch schon fieberhaft eine verlegte Brille gesucht? Eine verringerte Sehkraft wirkt sich stark aus.

Sich zurechtfinden, arbeiten, lernen – alles ist erschwert oder gar verunmöglicht.

Eine augenoptische Versorgung liegt in Armutsgebieten häufig in weiter Ferne. Noch weniger erreichbar ist augenmedizinische Hilfe. Wer abgelegen oder in Armut lebt, ist von diesen wichtigen Diensten häufig ausgeschlossen.

Die CBM fördert daher Netzwerke, die von der spezialisierten Klinik bis hinunter zur dörflichen Gesundheitshelferin reichen. Auch sorgt sie für Ausbildung und Ausrüstung der Fachpersonen. Dadurch werden dann leichte Entzündungen und sonstige einfachere Probleme quasi vor der Haustür gelöst. Für anspruchsvolle Behandlungen aber wird rasch und gezielt überwiesen.

Damit Menschen mit Behinderungen ebenfalls Zugang zur Augenmedizin erhalten, schult die CBM Fachkräfte aller Stufen und fördert die Barrierefreiheit von Kliniken und Gesundheitsposten. Niemand soll mehr wegen vermeidbaren Ursachen die Sehkraft einbüßen müssen! Durch Ihr wertvolles Mittragen setzen Sie mit uns diese Vision in die Realität um. Herzlichen Dank! Ihr

Cristoforo Gautschi
Geschäftsführer CBM Schweiz

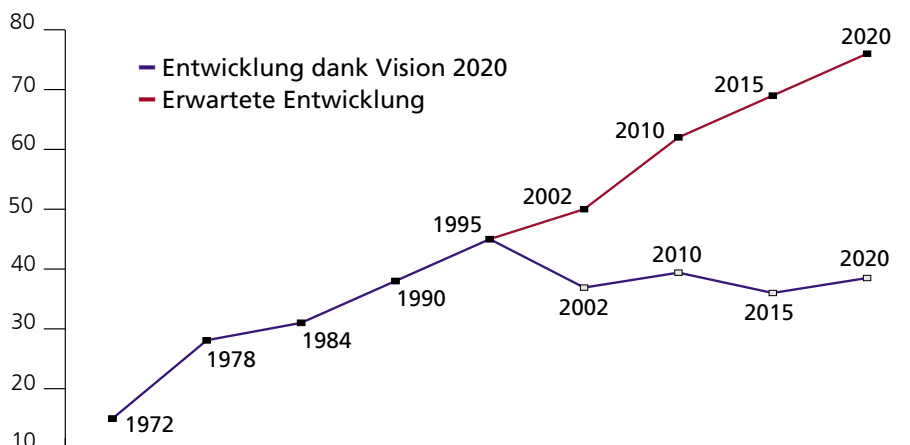
Einsatz für Augengesundheit

Die Weltbevölkerung hat sich seit 1980 nahezu verdoppelt: 4,4 Milliarden im Jahr 1980 – 6,1 Milliarden im Jahr 2000 – 8,1 Milliarden im Jahr 2022. Als die CBM 1999 die weltweite Kampagne Vision 2020 mitinitiierte, musste man damit rechnen, dass die Zahl blinder Menschen von damals rund 45 Millionen auf mindestens 80 Millionen ansteigen würde.

Heute aber sind mit rund 43 Millionen sogar etwas weniger Menschen blind als vor zwei Jahrzehnten – trotz des Bevölkerungsanstiegs insbesondere in Armutsgebieten und der höheren Anzahl älterer Menschen. Massgeblichen Anteil daran hat die CBM durch jährlich rund eine halbe Million Operationen am Grauen Star seit 2003.

In vielen Ländern des Globalen Südens vereinigten sich alle in der Augengesundheit tätigen Fachkräfte, erstellten gemeinsam Landespläne, organisierten die augenmedizinische Versorgung wirksamer und vernetzten sich. Auch die CBM organisierte in ihren Einsatzländern solche Fachgruppen.

Dank dem weltweiten Programm «Vision 2020» ist die Zahl der blinden Menschen nicht weiter angestiegen.



Die CBM leistet seit 1963 augenmedizinische Hilfe. Diese Aufgabe ist trotz Erfolgen wie dem von Vision 2020 leider nicht beendet. Dreissig Millionen Menschen sind heute vermeidbar erblindet (siehe Kasten im Hauptartikel). Die Zahl der augenmedizinischen Fachkräfte nimmt ab und gleichzeitig die Anzahl älterer Menschen zu. Das Risiko, sehbehindert zu werden, ist in Afrika und auf dem indischen Subkontinent vier Mal so hoch wie in Europa.

Daher lässt die CBM weiterhin einheimische Fachkräfte ausbilden. Gleichzeitig fördert sie für arme Familien und insbesondere für Menschen mit Behinderungen den Zugang zu guten augenmedizinischen Behandlungen, wie zum Beispiel in Laos, Nepal, Nigeria oder Simbabwe.

In ihrem Arbeitsfeld «Inklusive Augengesundheit» richtet sich die CBM nach den Vorgaben der WHO für eine umfassende, patientenzentrierte Versorgung. Sie ermächtigt Gemeinschaften und Familien, stärkt die primäre augenmedizinische Versorgung vor Ort und sorgt für ein reibungsloses Überweisungssystem. Einfache Augenprobleme werden also von lokalem Personal behandelt, Routineeingriffe möglichst regional vorgenommen, und schwierige Eingriffe führt eine spezialisierte Augenklinik durch. Die CBM engagiert sich, damit das jeweilige staatliche Gesundheitssystem die Verantwortung für die Augengesundheit übernimmt, diese fest einplant und verbessert.

Quellen: www.iapb.org, www.thelancet.com, WHO World Report on Vision, CBM



Gute Bildung trotz Seh- behinderung

«Einst konnten sie sich nicht vorstellen, dass Fatuma einmal die Schule besuchen würde.» Fatumas Mutter beobachtet, wie sich die Vorurteile gegenüber ihrer Tochter auflösen.

Die Träume für ihre Kinder versanken wie in einen undurchdringlichen Nebel: Fatumas Mutter erkannte in der starken Sehbehinderung ihrer Tochter einen riesigen Nachteil. Elishas Mutter im Albinismus ihres Sohnes ebenfalls. Durch das CBM-geförderte Low-Vision-Programm in Kenia zeichnet sich für beide Kinder eine Zukunft mit guten Aussichten ab.

Die Leute im Dorf blicken anerkennend, wenn Fatuma morgens zur Sekundarschule aufbricht. «Einst konnten sie sich nicht vorstellen, dass Fatuma einmal die Schule besuchen würde», schmunzelt ihre Mutter Mbeyu Kunguru. «Doch seit Jahren sehen sie nun Fatuma morgens zur Schule gehen.»

Die neunzehnjährige Fatuma lebt im Südosten Kenias und besucht die dritte Sekundarschule. Bei Kindern mit starker Sehbehinderung verzögert sich der Schuleintritt oft und Klassen müssen wiederholt werden. Denn Ablesen und Abschreiben von der Wandtafel verlangen mehr Konzentration und kosten zumindest in den ersten Klassen mehr Zeit. Zusätzlich können Hänseleien stark belasten, wie bei Fatuma: «Sie machten sich lustig über mich und nannten mich *Vierauge*.»

Fatuma erbringt heute tadellose Leistungen und hat ein edles Ziel im Blick: «Ich möchte gerne Anwältin werden und Personen verteidigen, damit sie nicht unschuldig ins Gefängnis kommen.»

«Früher befürchtete ich noch, Fatuma würde erblinden», gesteht Mbeyu Kunguru. «Ich dachte nicht, dass sie solche Fortschritte erzielen würde.» Fatuma war noch ein Säugling, als die Mutter bei ihr ein Augenzittern und Eiterfluss feststellte. Das Regionalspital überwies sogleich an das Kwale Eye Centre

südlich von Mombasa, eine der vier CBM-Partnerkliniken des Low Vision-Programms. Dort wurde ein seltener angeborener Riss durch die Zone der Sehnerven diagnostiziert.

Mit Unterstützung eines Sehtherapeuten trainierte Fatuma beharrlich ihre Sehfähigkeit. Dank Hilfsmitteln wie einem Teleskop konnte sie schliesslich in die Schule eintreten. Seit Fatuma in der Sekundarschule ist, genügen ihr eine Korrekturbrille und ein Platz in der vordersten Reihe. Sie fühlt sich wohl in der Klasse und hat Freundinnen, die wie Pech und Schwefel zusammenhalten.



Seit Fatuma Unterstützung bekommt, hat sich ihr Sehvermögen stark verbessert. Heute kann sie ihrer Mutter in der Garküche helfen.



Im Internat für Kinder mit Sehbehinderungen fühlt Elisha sich gleichwertig: «Wir verstehen einander und fühlen uns wohl untereinander.»

Daheim hilft Fatuma in der Strassenkantine ihrer Mutter, wo sie das Gemüserüsten übernimmt. «Damit Fatumas Augen nicht vom Rauch des Herdes angegriffen werden, habe ich von Holz auf Kohle gewechselt», erzählt Mbeyu Kunguru. Fehlt einmal die Holzkohle, muss Fatuma nicht helfen. Dann lernt sie oder spielt mit ihren Freundinnen «Lengalenga», ein Werf- und Laufspiel.

Freude, Einsatz und engagierte Fachkräfte

«Die Zukunft heisst Technologie, alles ist Technologie», sagt Elisha Beja überzeugt. Der 17-Jährige mit Albinismus besucht das Internat für Sehbehinderte Likoni in Mombasa. Gerade schaut er im Computerraum ein Video über das Sonnensystem. «Ich mag das Lernen übers Internet sehr, so erfahre ich mehr als nur das, was im Lehrbuch steht. Meine Ausbildung hier bereitet mich darauf vor, die Welt mitzugestalten.»

Elisha hat von der Schule einen Laptop erhalten, um während der Ferien lernen zu können. So etwas hätten sich seine Eltern in ihren kühnsten Träumen nicht vorgestellt. Sie leben als Kleinbauern in einer entlegenen Gegend von Kwale und, wie Elisha betont, an einem «sehr heissen Ort». Auch sonst sei die Zeit im Dorf oft nicht angenehm gewesen: «Von Nachbarn sind wir ausgelacht worden, wir seien anders. Drei meiner fünf Geschwister leben ebenfalls mit Albinismus. Doch als ich erstmals den Laptop aus der Tasche zog, staunten die Nachbarn. Sie merkten, dass ich geschulter bin als sie. Heute wissen sie, wir bringen wie sie etwas zustande.»

Mit der Geburt von Elisha begegnete seine Mutter erstmals Albinismus. Sie reagierte entsetzt wegen seines Aussehens und brachte es einen Tag lang nicht über sich, ihm die Brust zu geben. Seine Eltern warfen sich jahrelang gegenseitig vor, am Albinismus schuld zu sein. Die Beziehung zu Elisha verbesserte sich deutlich, als seine Geschwister sowie auch Cousins und Cousinen mit Albinismus auf die Welt kamen.

«Es ist wie es ist», meint Elisha dazu. «Die Leute müssen begreifen: Gott hat uns gemacht, wie er auch sie gemacht hat. Eine Behinderung ändert daran nichts. Doch miteinander können wir viel Gutes erreichen.»

Woran Menschen erblinden

295 Millionen Menschen weltweit leben mit einer Sehbehinderung (Low Vision), 10 Prozent davon sind Kinder. 43 Millionen Menschen sind blind. Davon sind 2 Millionen Kinder und Jugendliche. 90 Prozent all dieser Menschen leben in den Entwicklungsgebieten. Drei von vier Sehbehinderungen könnten durch rechtzeitige fachgerechte Behandlung vermieden werden. Bei Grauem Star kann sogar nach dem Erblinden die Sehkraft zurückgebracht werden.

- fehlende augenoptische Korrektur: 157 Mio. Menschen mit Low Vision und 3 Mio. sind blind
- Grauer Star: 83 Mio. mit Low Vision und 17 Mio. sind blind
- Grüner Star: 4,2 Mio. mit Low Vision und 3,6 Mio. sind blind
- Altersbedingte Makula-Degeneration (Makula = Stelle schärfsten Sehens auf der Netzhaut): 6 Mio. mit Low Vision und 1,9 Millionen sind blind
- Diabetische Retinopathie (Netzhautschäden wegen Zuckerkrankheit): 3,3 Mio. mit Low Vision und 1 Mio. sind blind
- frühgeburtliche Netzhautablösung, Hornhautverkrümmung, Unfallfolgen, Entzündungen, Mangel an Vitamin A und Tumore: 56 Mio. mit Low Vision oder sind blind
- Infektionen wie die akute Bindehautentzündung Trachom und die Flussblindheit Onchocerkose: rund 3 Mio. leben mit Low Vision oder sind blind

Als Sehbehinderung oder Low Vision gilt eine Sehkraft von weniger als 6/18 und Blindheit von weniger als 3/60. Die Sehkraft von 3/60 bedeutet, dass mit dem besseren Auge erst auf drei Meter Entfernung erkannt wird, was Normalsichtige aus 60 Metern erkennen.

Quelle: International Agency for the Prevention of Blindness, 2023

«Ein Mensch mit Behinderung zu sein, ändert an sich nichts», meint Elisha. «Es macht mich glücklich, dass ich in die Schule gehen kann. Jetzt sehen meine Nachbarn, dass ich Begabungen habe wie sie.»



Das Low Vision-Programm der CBM

Seit 1994 ermöglicht die CBM Hilfe für Kinder mit Sehbehinderungen in Kenia. Heute setzen Teams von vier Kliniken samt acht angeschlossenen kleineren Kliniken das landesweite Low Vision-Programm um:

- Korrektur und Ausgleichen von Sehschwächen durch augenoptische Hilfsmittel und Sehtraining
- Landesweiter Aufbau von lokalen und regionalen Low Vision-Diensten
- Reihenuntersuchungen, um Sehbehinderungen frühzeitig zu korrigieren
- Lehrpersonen für die Inklusion von Kindern mit Sehbehinderungen ausbilden und begleiten
- Überweisen an geeignete Schulen
- Low Vision-Expertinnen suchen abgelegene Schulen auf, betreuen dort das jeweilige Kind und beraten Lehrkräfte sowie Eltern

Rund jedes sechste Schulkind in Kenia benötigt augenoptische oder augenmedizinische Hilfe. Im Jahr 2021 haben 3700 Kinder und Jugendliche dank sehtherapeutischer Begleitung und Sehhilfen ihr Sehvermögen optimal einsetzen und dem Volksschulunterricht folgen können. Parallel dazu sind durch das Low Vision-Programm über 600 Lehrkräfte ausgebildet worden.

Sie können die Hilfe für Kinder mit starken Sehbehinderungen regelmässig unterstützen: Über unsere Kinderpatenschaft Kenia!

 cbmswiss.ch/kinderpatenschaft



Als Elisha in die Dorfschule eintrat, wurde er vom dörflichen Gesundheitsteam ans Kwale Eye Centre überwiesen. Dieses empfahl das Internat Likoni für Sehbehinderte. Doch Elishas Familie schafft es gerade mal knapp, die Hin- und Rückfahrt für die Ferien zu berappen. Die Kosten für die vier Geschwister übernimmt ein Internats-Fonds, der teils von einheimischen Privatspendenden gespiesen wird.

«Sofort als ich ins Internat eintrat, merkte ich, dass es ein guter Ort ist», strahlt Elisha. «Wir sind hier alle gleich, wir verstehen einander und fühlen uns wohl untereinander. Den Lehrkräften gegenüber kann ich mich frei äussern und ihnen alle Fragen stellen.» Sehtherapeut Morris Mjape des Kwale Eye Centre, der Elisha durch die Schulzeit begleitet, bestätigt: «Elisha hat in Likoni grosse Fortschritte gemacht und gehört in seiner Klasse zu den Besten.»

**Schenken Sie
Sehkraft und
Zukunft!**

Niemand wartet vergeblich

Kein Mensch soll an vermeidbarer Krankheit erblinden müssen. Dafür engagiert sich die CBM Schweiz unter anderem in Simbabwe. Programmkoordinatorin Monique Frey besuchte letzten Oktober die CBM-geförderte Augenlinik Sakubva in Mutare, an der Grenze zu Moçambique.

Was hat Dich bei Deinem Besuch beeindruckt?

Die Augenlinik ist tadellos organisiert, niemand wartet vergeblich. Eine Pflegefachperson macht den groben Befund und überweist weiter an die Augenoptik oder gibt einen der raren Termine bei einer Augenärztin oder einem Augenarzt. Diese reisen wöchentlich für einen Operationstag aus der Hauptstadt an. Tief beeindruckt hat mich die Pflegefachperson, die seit über zehn Jahren die Klinik leitet. Voller Motivation und stolz hat sie mich durch die Klinik geführt. Sie stamme von hier und kein noch so hoher Lohn könne sie in die Hauptstadt oder gar ins Ausland locken.

Weshalb sind in Simbabwe so viele Menschen blind?

In den meisten Provinzen mangelt es an Augenärztinnen und -ärzten. Daher gibt es mehr Erblindungen durch Grauen Star, andere Krankheiten und Verletzungen, als dass Operationen möglich sind. Verschärft wird die Lage durch eine unzureichende Anzahl von Fachpersonen in Augenheilkunde, fehlende Infrastruktur und Verbrauchsmaterialien, und weil die augenmedizinische Versorgung nur schlecht ins nationale Gesundheitssystem integriert ist. Bereits die Erstversorgung ist oft nicht gewährleistet. Die Augenkliniken befinden sich in den städtischen Zentren und vermögen kaum all die nötigen Operationen durchzuführen. Zudem ist für die arme ländliche Bevölkerung der Anfahrtsweg oft zu lang und zu teuer.

Wie wirkt sich eine Sehbehinderung aus?

Kinder können dem Schulunterricht kaum folgen und ihre beruflichen Chancen schrumpfen. Später können sie zwar vielleicht weiterhin auf den Feldern ihrer Familien arbeiten. Doch sie beherrschen das Rechnen schlecht oder erkennen Münzen und Geldscheine kaum, was sie auf dem Markt benachteiligt. Berufe im nahen ländlichen Zentrum bleiben ihnen verschlossen. Meist bleiben sie lebenslang von der

Familie abhängig. Hingegen kann eine im Erwachsenenalter erworbene Sehschwäche oft noch während Jahren kompensiert werden, da viel draussen auf dem Feld oder mit Tieren gearbeitet wird. Dennoch ist eine Operation am Grauen Star auch für ältere Menschen sehr wertvoll. In Simbabwe gibt es keine staatliche Altersvorsorge, und wenn die Menschen das Augenlicht zurückerhalten, können sie noch lange für sich selber sorgen.

Warum ist die augenmedizinische Versorgung derart knapp?

Wegen Simbawwes schlechter politischer Lage und der insgesamt grossen Armut. 2019 hatte fast die Hälfte der Menschen zu wenig zu essen. Die Landwirtschaftsproduktion ist zurückgegangen, weil der Klimawandel dem Land immer mehr Dürreperioden und Wirbelstürme beschert. Das Gesundheitssystem ist unterfinanziert und durch HIV sowie Mütter- und Kinderkrankheiten überlastet.

Was hat die CBM bislang erreicht?

Auch in sehr abgelegenen Gegenden erkennen die Gesundheitsposten Augenerkrankungen, behandeln die Menschen oder überweisen sie an Spitäler. Die CBM ermöglicht Ausbildungen und finanziert Instrumente und Verbrauchsmaterial. Dadurch können weltweite Fortschritte wie die preiswerte Produktion von Kunstlinsen sowie die Chirurgie-Technik des «kleinen Schnittes» auch in Simbabwe genutzt werden. Die CBM-geförderten Kliniken haben die Zahl der Operationen am Grauen Star stetig steigern können, mit Ausnahme der beiden Corona-Jahre. Landesweit werden jährlich nun etwa so viele Personen operiert wie jedes Jahr am Grauen Star erkranken.

Wie sind die Perspektiven?

Nach wie vor sind viele Menschen seit Monaten oder Jahren am Grauen Star erblindet, und durch die wachsende Anzahl älterer Menschen steigt die Zahl der Neuerkrankten. Die CBM ist hoffnungsvoll, zumindest mit diesem Anstieg Schritt halten zu können.

Was tragen die Spenderinnen und Spender der CBM bei?

Dank ihnen werden erblindende Kinder und Erwachsene am Grauen Star operiert. Weil sie die Operationskosten übernehmen, sind die Behandlungen und Korrekturbrillen auch für Familien

Simbabwe: hoffen auf Augenlicht

Bevölkerung: 15,6 Millionen Menschen

Entwicklung: 154. Rang von 189 Ländern

Lebenserwartung: ca. 63 Jahre
Jeder vierte Mensch lebt mit mindestens einer Behinderung.

- Rund 450 000 Menschen sind blind
- Gebiete mit 3 Prozent blinden Menschen, drei Mal mehr als durchschnittlich in Afrika
- Drei von vier könnten die Sehkraft durch die Operation am Grauen Star oder Sehhilfen wie Brillen zurückerhalten

Die einheimischen CBM-Partner:

- Das Council for the Blind führt Reihenuntersuchungen mit mobilen Kliniken durch und baut dezentrale optische Werkstätten auf. Es unterstützt den Staat darin, sehbehinderten Personen die Lebensqualität zu verbessern.
- Help Age Zimbabwe realisiert Augenprojekte in Zusammenarbeit mit Spitälern, Gesundheitsposten und dem Ministerium für Gesundheit und Kinderbetreuung.

in Armut erschwinglich. Ferner fördern sie die Qualitätssicherung, Reihenuntersuchungen, barrierefreie Informationen und Kliniken sowie die Ausbildung von Fachpersonal in Zusammenarbeit mit dem Ministerium. Insgesamt erzielen sie eine wirksamere Früherkennung, bessere Behandlungen und mehr Heilungen.



Monique Frey
Programmkordinatorin
CBM Schweiz

Regelmässig Augenlicht schenken

Bei acht von zehn blinden Menschen hätte die Erblindung verhütet werden können – mit einer Augenlicht-Patenschaft bewirken Sie regelmässig die dringend benötigte augenmedizinische und -optische Hilfe.

Wer die Sehkraft zurückerhält oder nicht verlieren muss, kann zur Schule oder arbeiten gehen und ein Einkommen erzielen – was jeweils die Lebenssituation der ganzen Familie verbessert.

Werden auch Sie Augenlicht-Patin und -Pate – bereits mit 180 Franken jährlich oder 15 Franken monatlich schenken Sie Sehkraft und Zukunft!



cbmswiss.ch/augenlicht-patenschaft

CBM-Erlebnismobil: Saison hat begonnen!

Sich selber einmal blind zu orientieren, öffnet die Augen für die Situation von Personen mit starker Sehbehinderung!

Das CBM-Erlebnismobil hat die Winterpause hinter sich. Wer es buchen will, meldet sich besser bald: Letztes Jahr ist unser Mobil bei 29 Schulklassen, neun Kirchen und drei sonstigen Anlässen eingeladen gewesen.

Im Erlebnismobil probieren Kinder

und Erwachsene aus, für einmal wie ein blinder Mensch die Welt zu entdecken. Das Erlebnismobil ist ein kostenloses Angebot zur Sensibilisierung und Bildung.

Reservieren Sie sich einen Termin!
Dave Gooljar, 044 275 21 71,
info@cbmswiss.ch

cbmswiss.ch/erlebnismobil



CBM-Broschüre: Neue Freiheiten im Erbrecht



Niemanden zurücklassen

Mit einem Legat oder einer Erbschaft über das eigene Leben hinaus wirken

Seit Januar 2023 gilt das neue Erbrecht. Es bietet mehr Freiraum, um nach eigener Wahl Erben zu bestimmen. Wie man seinen letzten Willen eindeutig für die Nachkommen festlegt und die neue Freiheit nutzen kann,

zeigt die frisch überarbeitete CBM-Broschüre. Sie ist mit diesem blickkontakt angekommen, gerne senden wir Ihnen zusätzliche Exemplare: info@cbmswiss.ch oder 044 275 21 71.

Im Juni die **CBM live** erleben

Sie sind herzlich eingeladen zu unserem Event **CBM live**.

Lucy Nkatha aus Kenia und unser Humanitärer Koordinator Manuel Rothe berichten Ihnen über die inklusive Hunger-Nothilfe in Kenia. Zudem erhalten Sie einen vertieften Einblick in die Augenarbeit der CBM. Im Anschluss Apéro.

Wir freuen uns auf Sie! Eintritt frei.

Samstag 3. Juni 2023, 10:00-13:00 Uhr
Paulus Akademie
Pfingstweidstrasse 28, Zürich
Barrierefrei, Tram 4 bis Technopark,
Parkhaus vis-à-vis



Anmeldung erwünscht

cbmswiss.ch/cbmlive



Schenken
Sie Augen-
licht!

Ein Hochzeitsfest für eine Busfahrt

Chandkari Devi hatte unerwartet ihren Mann und danach ihre Sehkraft verloren. Sie fühlte sich unnützlich und immer schwächer. Bis ihr Bruder von der CBM-geförderten Klinik in Biratnagar hörte.

«Vor fünf Jahren starb mein Mann», erzählt Chandkari Devi. Sie hatte sehnsüchtig auf seine Rückkehr gewartet. Wie viele Männer aus armen Familien im Nordosten Indiens hatte er hunderte Kilometer entfernt auf dem Bau gearbeitet. «Er kam mit starken Brustschmerzen nach Hause. Wir taten alles, um ihn zu retten. Für seine Behandlung setzten wir all unser Erspartes ein. Doch er überlebte nicht.»

Nach Monaten der Trauer merkte die 55-Jährige, wie sich ihre Sehkraft verschlechterte. Bald vermochte sie die Leute vor ihrer Hütte nicht mehr zu erkennen. Später konnte sie sich nur noch mit einem Stock sicher bewegen. Um den Reis und Mais auf dem kleinen Feld der Familie kümmerten sich nun

ihre beiden Schwiegertöchter, deren Männer ebenfalls auf weit entfernten Baustellen arbeiten. «Untätig musste ich im Haus sitzen und konnte keinerlei Arbeit mehr verrichten. Ich fühlte mich unnützlich und immer schwächer.»

Chandkari Devi war bereits fünf Jahre blind und konnte nur noch Hell und Dunkel unterscheiden. Zufällig erzählte ein entfernter Verwandter ihrem jüngeren Bruder von der CBM-geförderten Klinik in Nepal. «Dort in Biratnagar böten sie gute Behandlungen zu einem für arme Familien erschwinglichen Preis.» Dieser sei durch Spenden ermöglicht.

Kurzentschlossen plünderte ihr Bruder Bindu, der als Fischverkäufer arbeitet, für die 14-stündige Busfahrt all sein Erspartes. «Eigentlich habe ich für die Hochzeit meiner Tochter gespart. Das Augenlicht meiner Schwester ist jetzt aber wichtiger.» Wenige Tage später wird Chandkari Devi wie 280 weitere Personen an diesem Tag am Grauen

Star operiert. Sieben Augenchirurginnen und -chirurgen ersetzen täglich im Viertelstundentakt trübe Linsen durch klare künstliche.

Am Tag nach der ersten Operation wird bei Chandkari Devi der Augenverband entfernt. Nach einigen Momenten beginnt sie zu lächeln: «Ich kann mit meinem rechten Auge sehen! Alles ist so hell und farbenfroh!»

Zusammen mit anderen Frauen wartet sie auf die letzte Untersuchung, bevor sie aus dem Spital entlassen wird. Die Sonnenbrillen schützen die frisch operierten Augen vor dem grellen Licht. Chandkari Devi kann nicht aufhören zu strahlen: «Ich lächle nach so langer Zeit. Ich habe mein Augenlicht zurück. Nie werde ich diesen Tag vergessen!» Chandkari's Bruder Bindu treten Tränen in die Augen: «Ich bin einfach glücklich. Meiner Schwester habe ich das schönste Geschenk meines Lebens gemacht.»

Feedback

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem Artikel in diesem *blickKontakt*? Sagen Sie uns Ihre Meinung: info@cbmswiss.ch

Folgen Sie uns

cbmswiss.ch/newsletter
twitter.com/CbmSchweiz
facebook.com/CbmSchweiz

Herausgeberin/Verlag

CBM Schweiz
Schützenstr. 7
8800 Thalwil
Tel.: 044 275 21 71
E-Mail: info@cbmswiss.ch
www.cbmswiss.ch

Spendenkonto

CH41 0900 0000 8030 3030 1

Das *blickKontakt* erscheint 6x im Jahr.
Das Jahres-Abo kostet 5 Franken.

Redaktion Franzisca Frania, Hildburg Heth-Börner,
Stefan Leu, Michael Schlickerrieder

Layout Marcel Hollenstein

Druck Fairdruck AG, Sirmach; Papier: 100% Recycling

